

Das Volk will den Gripen nicht. Analyse eines Debakels

Willkommen in Waterloo

Von Markus Somm

Das ist eine schwere Niederlage für die Armee, das ist eine schwere Niederlage für Ueli Maurer. Zum ersten Mal seit Langem hat sich eine Mehrheit der Schweizer gegen ein wichtiges Anliegen des Militärs ausgesprochen. Im einzigen Land der Welt, wo über die Armee abgestimmt wird und dies meistens zugunsten der Streitkräfte, zweifelten offensichtlich zu viele Leute an Sinn und Zweck einer neuen Generation von Kampfflugzeugen. Der Gripen wird nicht angeschafft – und angesichts der langwierigen Evaluationsverfahren, wie sie für Kampfflugzeuge üblich sind, kann man davon ausgehen, dass geraume Zeit vergehen dürfte, bis wir einen anderen Kampfjet erwerben, wenn überhaupt. Alles andere ist Fantasie.

Was ist geschehen? Ist es ein linker Sieg, ein Triumph der GSoA? Oder handelt es sich stattdessen um ein bürgerliches Debakel – oder ist es ein persönliches von Ueli Maurer, dem Mann, der fast jeden Tag mit seinem kleinen Modell-Chalet mit abnehmbarem Dach im Land unterwegs gewesen war, um für den Gripen zu werben? Wer kein Dach über dem Kopf hat, dem regnet es in die Stube, wer keinen Gripen über sich weiss, dem fallen die Bomben auf den Kopf: Diese Botschaft verfiel nicht. Selbst die unfreiwillige Unterstützung durch Wladimir Putin, dem russischen Präsidenten, der mit seinen militärischen Abenteuern auf der Krim die Bedeutung einer Armee hätte jedem klar machen müssen: Den Stimmbürger hat es nicht beeindruckt.

Ikea-Flieger

Offensichtlich hat Ueli Maurer die Lage falsch eingeschätzt. Sein Landi-Instinkt, der ihn dazu bewog, die Luftwaffe möglichst sparsam erneuern zu wollen, hat ihn in die Irre geführt. Denn es ist paradox: Das knappe Nein kam nur dank einer merkwürdigen Kumulation

zustande. Es vereinten sich jene, die sowieso keine Armee mehr wollen, also vorwiegend die Linke, und jene, denen die Armee so sehr am Herzen liegt, dass ihnen nur das Beste gut genug ist. Der Gripen war in ihren Augen zu billig, zu unausgereift, zu miserabel: ein Ikea-Flieger, der beim ersten Feindkontakt wie ein selbst gebasteltes Holzregal - auseinanderbricht. Diese Gruppe von durchaus armeefreundlichen Bürgerlichen, von Offizieren und Flugschau-Routiniers, von Militärköpfen und Perfektionisten gab den Ausschlag: Weil sie den Gripen in der Hoffnung zurückwiesen, einen besseren Jet zu erhalten, resultierte ein Nein.

Ein Blick auf das unterirdische Ergebnis der Gewerkschaften bei der Mindestlohn-Initiative, über die wir am Sonntag ebenfalls abgestimmt haben, stützt diese These. Nur 23 Prozent folgten diesem traditionellen Projekt der Linken – was vermuten lässt, dass die Linke nicht sehr gut mobilisiert hat. Mit anderen Worten, höchstens die Hälfte der Nein-Stimmen gegen den Gripen dürfte von Linken stammen – die andere Hälfte dagegen ist bürgerlicher Provenienz.

Ueli, allein

Das macht die Niederlage für Ueli Maurer umso verheerender. Der einzige Vertreter der SVP im Bundesrat, der so gut wie allein für den Gripen kämpfte, während sich die übrigen Bundesräte äusserst vornehm zurückhielten: Seine Stellung in der Regierung ist nicht besser geworden. Indem er die Abstimmung – zu Recht – zu einer Frage der Zukunft der Armee gemacht hat, ist er nun ein grandioser Verlierer – und der Schaden für die Armee maximal. Der Verteidigungsminister kann sich jetzt nicht so leicht aus der Affäre ziehen und behaupten, es sei den Gegnern ja bloss um die Flugtauglichkeit eines schwedischen Prototypen gegangen. Nein, das war ein Votum gegen die Armee, wie es nur sehr selten vorkommt. In einer Zeit, da die Unsicherheit in Europa im Zunehmen begriffen ist. Trotzdem stimmten die Schweizer Nein. Es wirkt so unzeitgemäss, wie wenn die Stimmbürger 1936 die Anschaffung neuer Waffen verworfen hätten.

Dass die Linke bald auf weitere Budgetkürzungen bei der Verteidigung dringt: Wer kann es ihnen verargen? Nützten sie diesen Rückenwind nicht aus, sie verfehlten ihr Handwerk. Dass viele Schweizer den Eindruck erhalten, die Armee sei nun endgültig auf dem Friedhof der toten Institutionen zur Verrottung bereit: Diese Gefahr besteht. Wie will man gute, junge

Leute für diese Armee noch gewinnen? Dass viele bürgerliche Anhänger der Armee, die Nein gestimmt haben aus Sorge um die Armee, sich nun wehren, der Gripen-Entscheid schwäche die Armee doch keineswegs: Ich glaube, sie liegen falsch. Sie unterschätzen die Symbolik dieser Abfuhr. Das war ein militärpolitisches Waterloo.

Sternstunde der Demokratie

Bei aller Bestürzung, die mich als Befürworter einer glaubwürdigen Landesverteidigung ergriffen hat: Ich habe mich irgendwie auch gefreut über dieses erstaunliche Resultat. Diese Schweizer werden zum Wunder der Welt. Wer versteht uns noch?

Das gleiche Volk, das in den Augen vieler ausländischer Kritiker am 9. Februar mit der Annahme der Masseneinwanderungs-Initiative einen Zivilisationsbruch vollzogen hat, weil es die Zuwanderung selber bestimmen möchte, hat nun aus eigener Souveränität verfügt, dass es der Regierung und dem Parlament die gewünschten Flugzeuge abschlägt. Das eine wirkt auf den unbefangenen Beobachter eher wie ein rechter Entscheid, das andere wie ein linker. Gleichzeitig verzichtet das Volk dankend auf den zweifelhaften Segen eines Mindestlohnes – während im Ausland (siehe Deutschland) doch alle Politiker beteuern, sie machten etwas Populäres, wenn sie einen solchen Mindestlohn einführen. Was die Schweizer am Sonntag beschlossen haben, ist weder links noch rechts, sondern schlicht eigensinnig. Das macht es am Ende zu einem guten Entscheid – auch wenn ich ihn bedaure.